

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 10 (1984)
Heft: 9

Artikel: Magersucht
Autor: Marx, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Magersucht

Wer hat sich nicht schon verstohlen nach ihnen umgedreht, oder hat erschrocken die Augen verdreht, wenn sie einem ausgemergelten, schattenhaften Mädchen begegnet ist? An Anorexie — Magersucht — leidende Menschen fallen auf, erschrecken und erstaunen uns, lassen uns — die wir sogenannten normale Körperformen haben — bedrückt und voller Fragen zurück.

Unter Magersucht leiden zu 90% Frauen, in der Regel Mädchen in der Phase der Pubertät oder der Adoleszenz. Statistisch erfasst wird aber nur die Spitze eines Eisberges, nämlich

die nach klarem Diagnoseverfahren, abgrenzbaren Fällen von Anorexie. Ein Beitrag eines ehemals magersüchtigen Mädchen, Yvonne, hat uns veranlasst, uns näher mit mädchen- und frauenspezifischen Suchtkrankheiten, auseinander zu setzen. Yvonne und Marie-Fleur, berichten im folgenden über ihre Erfahrungen im Zusammenhang mit ihrer Krankheit. Beate Koch, eine Psychologin, welche sich speziell mit Anorexie befasst hat, half uns mit ihren Ausführungen, etwas näher an die Ursachen und Hintergründe dieses Leidens heranzukommen.

Wie bereits erwähnt, wird nur ein kleiner Teil von sogenannten essgestörten Menschen diagnostisch erfasst. Warum leiden gerade Mädchen an Anorexie? Mädchen werden dann als klassische Anorektikerinnen bezeichnet, wenn sie mindestens drei der folgenden Kriterien erfüllen:

- Gewichtsverlust von mindestens 25% ihres früheren Gewichts
- Hyperaktivität
- Ausbleiben der Menstruation
- Zunahme an Körper- und Gesichtshaarung, sog. Flaumbe-

- haarung
- Bullimie = Fressanfälle
- verzerrte Einstellung gegenüber Essen, Nahrung, Gewicht (Krankheitsverleugnung, Vergnügen am Gewichtsverlust, Idealbild von extremer Magerkeit)

Erst in den letzten Jahren hat man angefangen, feinere Beobachtungskriterien anzusetzen. Es wurde in Schulklassen untersucht, ob Mädchen dauernd mit Körper und Gewicht beschäftigt sind, ob einige hyperaktiv sind, neben dem Schulprogramm

noch z.B. Langstreckenlauf betreiben, nicht ruhig sitzen können, absichtlich erbrechen, nachdem sie sich vollgestopft haben, alles Dinge, die sehr schwer erfassbar sind.

Es gibt ein ganz breites Spektrum von Menschen, denen jede Selbstverständlichkeit in bezug auf Nahrungsaufnahme abhanden gekommen ist, die eigentlich ganz schwere Essstörungen haben — sehr oft sind das Frauen.

Die Zeit, welche wesentliche physische Veränderungen mit sich bringt, bei den Frauen das Wachsen der Brüste, die Menarche, also die erste Menstruation ist sehr schwierig. Mit der Adoleszenz rückt aber der weibliche Körper in den Mittelpunkt des Interesses, da setzen die Normen ein, wie eine Frau auszusehen und zu sein hat. Mit den inneren Veränderungen, dem Einsetzen der Menstruation wird das Mädchen mit Konflikten konfrontiert, welches es z.T. schon von den anderen Körperausscheidungen her kennt.

Bei einer Frau sieht man nichts, hört man nichts, riecht man nichts. Es muss etwas verborgen werden, was offenbar auch zum Potential vom Frausein gehört, nämlich: Frau kann jetzt auch Kinder kriegen, was der Mann nun mal nicht kann. Aber auch die Mahnungen nehmen neue Formen an; "Komm mir ja nicht mit einem Kind heim". Wie gut auch ein Mädchen aufgeklärt ist, mit der ersten Menstruation geht immer die Aufgabe einher des Frauwerdens, und damit muss die Jugendliche in den nächsten Jahren irgendwie fertig werden.



„DEB SÜSSE BREI“ (SCHÖTTEI NACH GERB. GRIMM)

mhj

Schwere Essstörungen treten in der Regel zwischen 11 und 20 Jahren auf. Die meisten Fälle beobachtet man zur Zeit der Menarche, heute ist das zwischen 11 und 13 Jahren. In dieser Zeit nimmt die Verunsicherung über den eigenen Körper, der auf einmal eine Eigendynamik entwickelt, beträchtlich zu. Hinzu kommt die Verunsicherung mit der eigenen Sexualität. Auch eine liberale, Sexualmoral kann angustauslösend wirken. Trotz verständnisvollen Eltern, pillenverschreibenden Ärzten, der damit verbundenen scheinbaren Klar- und Einfachheit

“Bei einer Frau sieht man nichts, hört man nichts, riecht man nichts.”

kommen widersprüchliche Gefühle auf, die eben doch nicht so einfach zu verdauen sind. Sexualität kann eine neue widerspruchsvolle Norm sein, die sich wie vorher über vieles andere, auch über die eigenen Wahrnehmungen und Erfahrungen stülpt. Eine neue Norm, welche wiederum eigene Empfindungen zu entwerten scheint... Die Adoleszenz ist aber auch die Zeit, in welcher das Mädchen ein Bild entwickeln muss, was sie als erwachsene Frau sein und tun will. Die kindlichen Bilder einer grossen Frau mit vielen Allmachtsfantasien und Wünschen nach Potenz werden plötzlich mit einer anderen Realität konfrontiert. Hier bietet sich der eigene Körper als etwas an, mit dem man Macht ausüben kann, den man verändern kann, über den man irgendwo noch ein Gefühl von Kontrolle hat.

Gerade der Körper von Frauen ist, ganz stark gesellschaftlich-kulturell verknüpft ist mit Bildern von Macht und Einfluss: Eine schöne Frau kann alles erreichen was sie will!

Was sowohl bei Mager- und Esssüchtigen auffällig ist: Das Ausbleiben der Menstruation. Der weibliche Körper wird in einem Zustand eingefroren, als ob noch nichts passiert wäre oder schon alles passiert wäre. Bei der Magersüchtigen bleibt er knabenhaft, geschlechtsneutral, skelettartig — die extrem dicke Frau wirkt um Jahre älter als sie ist, matronenhaft. Dieses Einfrieren eines Zustandes bedeutet für beide, dass sie sich nicht mit dem aktuellen Zustand ihres Körpers, dem Erwachsenwerden, auseinandersetzen müssen. Eine weitere Gemeinsamkeit der Mager- und Ess-Sucht ist die dauernde gedankliche Beschäftigung mit dem Essen, dem Gewicht als etwas Magisches.

Zentral bei beiden ist die Störung der Wahrnehmung der inneren Signale. Die Anorektikerin nimmt den Hunger oft nicht wahr, oder interpretiert

ihn falsch, Müdigkeit oder Kälte werden “übersehen”. Die Esssüchtige missachtet das Sättigungsgefühl, es wird einfach weiter gegessen. Leere interpretiert sie als Hunger. Eine weitere Gemeinsamkeit sind die Rauschzustände, bei der Übergewichtigen die Dämmerzustände nach sogenannten Fresstrips, bei der Magersüchtigen kann lange dauernde Nahrungsverweigerung durchaus ebenfalls zu Rauschzuständen führen.

Im Gegensatz zu Buben werden Mädchen unabhängig von der äusseren Unterstützung, immer mit den Anforderungen der weiblichen Normalbiografie konfrontiert werden: Die Frau eines Mannes werden, die Mutter seiner Kinder. Was auch immer Frauen für individuelle Lösungen wählen um diesem Bild zu entkommen, die weibliche Normbiografie wird ihr immer wieder in die Quere kommen.

“Hier bietet sich der eigene Körper an, mit dem man Macht ausüben kann”

Wenn man die Geschichte der Behandlungsmethoden in bezug auf Dicke und Dünne anschaut, fällt einem die Gewalttätigkeit dieser Methoden als erstes auf. Sie beruhen oft auf operativen Eingriffen, Verabreichung von starken Medikamenten verhaltenstherapeutischen Massnahmen bis hin zur sozialen Isolation. Diese Methoden wurden mit der Lebensbedrohung der Krankheit begründet und erschreckend dabei ist der Nachweis, dass diese Therapien oft erfolgreich waren. Offenbar rufen massive Essstörungen starke Reaktionen hervor, welche innerhalb der Medizin wohl mit lebensrettenden, gleichzeitig aber auch sadistischen Behandlungsmethoden angegangen wurden und z.T. heute noch werden.

Wie die meisten Symptome besteht die Anorexie aus beiden Teilen: Anpassung und Rebellion. Sie nur als Rebellion zu bezeichnen ist zu einseitig. Aber gerade in der Frauenbewegung wie auch in der Linken hat man bei psychotischen Störungen die Be-

“Die Anorektikerin nimmt den Hunger nicht wahr”

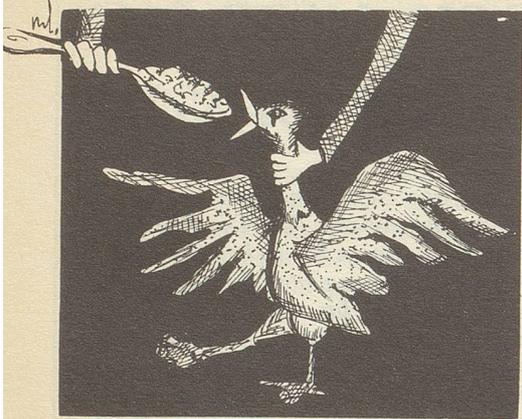
troffenen immer sehr schnell idealisiert. Psychotische sind besonders hellichtig, intelligent und sensibel... da ist etwas Wahres dran. Aber in dieser Form bleibt es bei einer Idealisierung und nützt den Betroffenen nichts, weil — gerade den Anorektikerinnen — die eigentlichen rebelli-

schen Potentiale gar nicht mehr zur Verfügung stehen. Anorexie heisst nicht nur einfach sehr dünn zu sein, sondern kann zu einer lebensbedrohenden Krankheit werden. Eine Rebellion die sich solchermaßen gegen den eigenen Körper, das eigene Ich wendet, ist so gesehen keine richtige Rebellion. Die Anorektikerin verweigert. Nicht nur das Essen, auch den sogenannten weiblichen Körper, die sogenannte weibliche Biografie, die Fortpflanzungsmöglichkeit. Sie verweigert bis hin zur Selbstzerstörung. Sie bekämpft durch den eigenen Körper etwas, was sie sich sonst nicht zu bekämpfen getrauen würde. Der eigene Körper wird eine Art stellvertretender Gegner, an welchem ein äusserer Feind — die Mutter, der Freund, der Ehemann — erschlagen werden soll. Charakteristisch bei der Anorektikerin scheint in diesem Kampf, dass einerseits die eigene Unabhängigkeit gewaltsam demonstriert wird: “Nein diese — Deine — Suppe ess’ ich nicht” und zugleich wird die Unabhängigkeit vom Essen demonstriert. Sie führt uns vor, wie man als “Perpetuum mobile”, funktioniert, ohne sich je neuen Treibstoff zuzuführen. Sie lebt von Luft und Liebe, vom Geist und Intellekt, ohne sich so etwas Profanes wie Nahrung zuzuführen.

Einerseits wird also die eigene Unabhängigkeit demonstriert, andererseits sind die “kämpfenden” Personen gewaltsam aneinander gebunden. Die geliebte und gehasste Person, mit welcher der Kampf stattfindet, kann nicht losgelassen werden, weil die Anorektikerin noch etwas von ihr erhofft.

“Anorexie heisst nicht nur einfach sehr dünn zu sein”

erwartet, etwas ganz anderes als sie bisher von ihr erhalten hat. Dieser Kampf mit dem Essen hat den Charakter von verzweifelter Ringen. Es geht hier nicht nur um die eigene Unabhängigkeit, es geht auch darum, das Gegenüber zu zwingen, etwas anzuerkennen oder etwas zu geben, was die Anorektikerin in der Regel gar nicht genau beschreiben kann. In der Regel sind essgestörte Menschen als extrem brave, gefügte und liebe Kinder beschrieben. Sie fallen nicht auf, sie nehmen auch unerwünschte Geschenke dankbar entgegen, ihre sexuellen Wünsche und Aggressionsfantasien scheinen überhaupt nicht vorhanden zu sein. Diese sind aber wohl nur so gut versteckt, dass sie ihnen selbst nicht mehr bewusst sein können. Die gesamte Energie scheint im Kampf um den “idealen” Körper investiert zu werden. Der Körper wäre bei den Magersüchtigen am besten gar nicht



VOGEL, FRISST OBER STIRB!

mehr da.

Dieser asketische Zug, dieses Hochleistungsprogramm der Anorektikerin findet im Bereich der sportlichen Betätigung, des Essens, der intellektuellen Leistung statt, wo sie oft die höchsten Ansprüche an sich stellt. Diesem Leistungsdruck liegt häufig ein ganz tiefes und demütiges Gefühl von Hilflosigkeit zugrunde, ein Gefühl, dass man nichts wirklich beeinflussen und ausrichten kann in seiner Umgebung. Als vermeintliche Bewältigung dieser Gefühle muss in letzter Konsequenz der Körper erhalten. Hier kann demonstriert werden: "Ich habe noch Stärke, ich habe Kontrolle über meine Bedürfnisse".

"Nein diese — Deine — Suppe ess' ich nicht"

Was bedeutet denn Frausein in diesem Zusammenhang? Wohl immer etwas Widersprüchliches, v.a. in der Pubertät. Frau hat kompetent zu sein, belastbar, flexibel und organisationsfähig. All dies sind Erwartungen an Mütter und Hausfrauen. Andererseits soll sie doch nicht allzu aktiv und selbstständig, sondern immer noch ökonomisch, sozial und insbesondere emotional abhängig bleiben — abhängig in der Regel von Männern.

Frausein heisst also: Gleichzeitig dem Bild eines Erwachsenen und eines Kindes zu entsprechen.

Frau sein heisst ebenso, in der körperlichen Erscheinung alle Möglichkeiten aufzuzeigen, körperlich zu glänzen, aber keine dieser Möglichkeiten effektiv zu realisieren, "bis der Richtige kommt", oder bis das gesellschaftlich legitim ist. Der eigene Körper soll durchaus als Bild und Produkt entwickelt werden, aber frau selbst darf nicht darüber verfügen. Er ist zugleich Ziel aller Wünsche und immer auch etwas Minderwertiges, das verborgen werden muss.

Frau sein heisst körperlich gesund

sein, fortpflanzungsfähig, ausdauernd und zäh, aber doch nicht zu unweiblich kräftig, sondern etwas feiner, schwächer, tendenziell immer etwa kränker und etwas zerbrechlicher. Eine Frau muss sich auf Gefühlsniveaus bewegen können, die es ihr ermöglichen, sich effektiv auf andere Menschen einzustellen — ihre Männer, Kinder, Mitarbeiter, Vorgesetzte. Sie muss aber zugleich in einer Umwelt zurechtkommen, deren Funktionieren auf Leistung, Effizienz und Affektunterdrückung beruht. Hinzu kommt die Schwierigkeit von Frauen, das was sie tun, Hausarbeit oder Beruf, als Arbeit wahrzunehmen.

Widersprüchliche Verhaltensanforderungen erzeugen immer eine psychische Belastung. Anorexie ist eine der Möglichkeiten der Verarbeitung solcher Widersprüche. Eine prekäre und gefährliche Form im Sinne der Rebellion!

Entscheidend in der Adoleszenz ist es wohl, in welchem Masse die Jugendliche diese Widersprüche bewusst wahrnehmen und benennen kann, inwieweit sie diese äussere und innere Erfahrungen irgendwo zulassen und soweit als möglich im Handeln, in der Realität, umsetzen kann.

Entscheidend im Alter von 11 bis 13 Jahren ist sicher die Beziehung der Tochter zur Mutter. Zur Mutter nicht als Individuum, sondern als Institution, die ihre eigenen Widersprüche wiederum als Norm an ihre Töchter weitergibt. Entscheidend ist auch, wie die Mutter mit ihren eigenen Widersprüchen zum Frausein und deren Bewältigung in der Praxis der Gegenwart umzugehen versteht. Am einfachsten ist es ja, sich mit den Normen der Eltern, der direkten Umgebung zu identifizieren — das erspart Konflikte. Bei der Identifikation der Anorektikerin mit ihren Eltern spielen die Grossmütter mütterlicherseits eine zentrale Rolle. Sind die Konflikte zwischen Grossmutter und Mutter noch da? Wurden diese Konflikte an

"Diesem Leistungsdruck liegt oft ein ganz tiefes und demütiges Gefühl von Hilflosigkeit zugrunde"

einem bestimmten Punkt "eingefroren"? Die ersten Widersprüche zeigen sich lange vor der Pubertät des Mädchens, nämlich dann, wenn es darum geht, wie die Mutter mit ihrem Kind in bezug auf den Umgang mit den Essensritualen umgeht. Wie stillen? Wie essen? Was ist gesund? Wie viel Nahrung braucht das Kind? Alles Normen, die der jeweiligen Modeströmung unterworfen sind. Dafür sind Ideologien da.

Wie verhält sich die kleine Frau gegenüber der grossen Frau diesbezüglich, in diesem frühen Alter, wenn sich das Wahrnehmen der Selbstbestimmung und der Fremdbestimmung erst am Bilden ist? Anorexie — das bedeutet auch Kampf um und zugleich gegen die eigenen Wahrnehmungen: ICH bestimme wann ich Hunger habe — bis hin zur radikalen Form, nämlich des Kriechens an diesem Kampf. Anorexie ist also eine stark eingeschränkte Verarbeitung von Konflikten wegen ihrer Lebensgefährdung.

"Anorexie — das bedeutet auch Kampf um und zugleich gegen die eigene Wahrnehmung"

Hingegen bedeutet es auch eine fundamentale Einschränkung, wenn das Mädchen sich auf das Leben in einem weiblichen Körper einlässt; es verzichtet damit nämlich bewusst und unbewusst auf seine ursprüngliche Fantasie des Allesseins, auf sein Idealbild von sich, welches es sich in seiner Kindheit gemalt hat. Sich abzufinden mit der Frau-Realität, die damit verbundene Verantwortung nicht und niemals abgeben zu können, das ist auch traurig, beängstigend und kränkend. Kränkend in dem Sinne, dass die Eigendynamik des Körpers mit dem Einsetzen der Menstruation, dem Ansetzen der Brüste ausserhalb der eigenen Kontrolle gerät. Anorexie ist also auch eine Verarbeitungsweise der Verneinung dieser Realität — der Realität als Kränkung.

Angst entsteht! Und zwar wenn der Körper sich verändert und damit die Umwelt andere, neue Ansprüche an die junge Frau geltend macht. Angst entsteht auch dann, wenn der Zugang zu Empfindungen des eigenen Körpers schon aus Erfahrung verboten ist. Und kann es nicht in der Tat auch beängstigend sein, die Mutter mit all ihren eigenen Widersprüchen, Überforderungen und alltäglichen Unzufriedenheiten zu erleben? Oder umgekehrt: Wie viel Angst kann entstehen, wenn das Mädchen sich als unfähig erachtet, eine "gute" Mutter und Frau zu werden — eine die zufrieden und glücklich scheint als Frau ihres Mannes, als Mutter ihrer Kinder, die ihre Norm des Frauseins optimal zu erfüllen scheint?

Anorexie hat viele Hintergründe: Rebellion — Anpassung — Angst. Anorexie ist ein fundamentaler und radikaler Versuch, mehr als Alles zu erzwingen, ein Versuch der letztlich in Selbsteinschränkung und Selbstzerstörung enden kann.

Ruth Marx